

Kölner Stadt-Anzeiger

Köln, Dienstag, 1. Juli 1997

Undurchsichtiger Coup mit vielen Millionen

Kölner Gericht will Interpol einschalten

Von Harriett Drack

In Saal 29 des Kölner Landgerichts wird derzeit mit so vielen Millionen jongliert, daß einem ganz schwindlig werden kann. Hat nun jener geprellte Geschäftsmann, der bei einem - legalen - Devisengeschäft in der Zentrale der Dresdner Bank ein paar Millionen verdienen wollte, nun 20 Millionen Mark investiert oder nur 15? Hat er drei Millionen an Provision bezahlt oder wollte er gar fünf Millionen am Finanzamt vorbei kassieren? Dem offensichtlich mehr als wohlhabenden Hamburger Geschäftsmann ist das offensichtlich alles nicht so wichtig, entsprechend sind seine Ausführungen im Zeugenstand: „Ich habe 650 Millionen Mark im Osten investiert und mache jährlich 120 Millionen Abschreibungen geltend. Deshalb weiß ich das nicht mehr so genau.“ Er ist übrigens mit dem eigenen Flugzeug gekommen und verzichtet daher auf Spesen, denn „ich muß noch Flugstunden sammeln“.

Es geht um einen Millionen-Coup, eine sündhaft teure Yacht an der Costa Smeralda und eine angebliche Entführung quer durch Europa. Im Frühjahr 1995 hatte der norddeutsche Kaufmann ein gutes Geschäft gewittert: 15 Mil-

lionen Schweizer Franken. Der Deal fand in der Dresdner Bank im Schatten des Doms statt. Doch es waren Betrüger und nicht Banker, die den Coup clever eingefädelt hatten und mit den 15 Millionen anschließend verschwunden waren. Erst ein Jahr später hatte der Hamburger mit Hilfe einer Detektei die Betrüger in Sardinien aufgespürt und angeblich gewaltsam nach Deutschland gebracht und der Justiz vorgeführt. Grund genug für den Verteidiger des 46jährigen Hauptangeklagten Sarden, den Prozeß wegen völkerrechtlicher Bestimmungen platzen zu sehen. Doch das Gericht sieht derzeit dafür keinerlei Anlaß und verhandelt seit Wochen mühsam weiter, um Licht in das Verwirrspiel um die Millionenbeträge zu bekommen. Die 15 Millionen Mark jedenfalls sind verschwunden, und sämtliche Prozeßbeteiligten können nur spekulieren, wo sie geblieben sind. Der Kaufmann ist überzeugt, daß das Geld auf italienischen Konten liege. Er ist im Besitz mehrerer Schlüssel, die ursprünglich dem Sarden gehörten, und hat über seinen italienischen Anwalt bereits geklärt: „Das sind eindeutig Schlüssel von Bankdepots.“ Das Gericht will Interpol einschalten, um die Konten des Angeklagten in